

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 39 (1906)  
**Heft:** 42

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Aphorismen. — Betrachtungen zum Abstimmungsergebnis betreffend die stadtbernische Lehrerbesoldungs-Aufbesserung. — Militarismus und Klerikalismus. — Mitgliedschaft des Bernischen Lehrervereins. — Bernischer kantonaler Mittellehrerverein. — Vorstand der bern. Schulsynode. — Zum drittenmal die Zweisprachigkeit im Jura. — Besoldungsfrage. — Schulinspektorat. — Turninspektionen. — Entgegnung. — Oberländische Sektion des bernischen Mittellehrervereins. — Klassenzusammenkunft der 38. Promotion. — Lehrerkonferenz in Gstaad. — Französischkurse. — Besoldungs erhöhungen. — Realbuch für die dritte Stufe der bernischen Primarschulen. — Adelboden. — Arch bei Büren. — B. O. V. — Nidau. — Les gaietés du dualisme des langues. — Mathematiklehrer an schweiz. Mittelschulen. — Schweizerischer evangelischer Schulverein. — Neuchâtel. — Russie. — Hongrie. — Literarisches. — Humoristisches.

## Aphorismen.

Die Aufgabe der Erziehung kann keine andere sein, als dem Zögling zu jener physischen und geistigen Ausgestaltung seiner Kräfte zu verhelfen, dass er imstande ist, in jedem Augenblicke seines Lebens das Rechte und Gute zu tun und durch seine Energie die Herrschaft über die sich ihm aufdrängende Umgebung zu erzwingen und zu behaupten; denn nicht Spielball, sondern Leiter der um ihn her wirkenden Kräfte sein, das ist des Menschen berechtigtes Streben, und je mehr er sich von den Banden der Umgebung befreit, desto mehr realisiert der Geist seine Bestimmung, desto mehr nähert er sich seinem Ziele.

*K. Huber.*

Der Lehrer soll nicht etwa seine Überzeugung unterdrücken; er soll teilnehmen an dem Schicksal des Volkes und an den Staatsereignissen, nur in ruhiger und objektiver Weise. Seine Hauptpolitik ist die Bildung der Jugend. Selbst in grossen Prinzipienfragen der Pädagogik braucht er nicht allzu eifrig vorzugehen. Es muss ja nicht jeder Lehrer ein Vorkämpfer werden; denn das ist immer gefährlich und mühsam — vielleicht ruhmvoll; aber es führt oft zum Schiffbruch.

*Dr. F. Dittes.*

Das beste aller pädagogischen Mittel zur Erweckung des Wahrheitssinnes ist und bleibt unter allen Umständen das lebendige Beispiel des Lehrers. Von ihm muss jeder Zögling die unumstössliche Überzeugung haben, dass kein unwahres Wort über seine Lippen kommt.

*Dr. Dronke.*

Sein Beruf allein macht niemand glücklich! Der Mensch muss sich immer auch mit etwas beschäftigen, wovon er nichts versteht; — — — das erst ist seine Freude.

*Dr. C. Flaischlen.*

## Betrachtungen zum Abstimmungsergebnis betreffend die stadtbernische Lehrerbesoldungs-Aufbesserung.

Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Oktober, hat die stadtbernische Bürgerschaft die Vorlage der Lehrerbesoldungs-Aufbesserung mit 4744 Ja gegen 2482 Nein angenommen. Damit tritt eine kleine Besserstellung der städtischen Lehrerschaft ein. Wahrlich bei den verteuerten städtischen Verhältnissen der Gegenwart kein Luxus! Immerhin ist der schul- und lehrerfreundliche Sinn der Bevölkerung gebührend anzuerkennen. Die Vorlage wurde von allen politischen Parteien der Stadt Bern zur Annahme empfohlen.

Eine derartige Abstimmung bietet für uns Lehrer viel Lehrreiches. In den Tagesblättern ist das Ereignis vom politischen Standpunkt kommentiert und glossiert worden. Für die Lehrerschaft erübrigts nun noch, die Sache von ihrem speziellen Berufs-Standpunkt aus zu beleuchten. An interessanten Momenten fehlt es nicht. Obwohl die Vorlage mit prächtigem Mehr zur Annahme gelangte, so ist die Zahl der 2482 Neinsager doch eine so grosse, dass es sich wohl der Mühe lohnt, den mutmasslichen Ursachen dieser betrübenden Erscheinung nachzuforschen.

Ungünstig war vor allem der Umstand, dass die beiden übrigen zu gleicher Zeit zur Abstimmung gelangenden Vorlagen von einzelnen politischen Parteien oder wirtschaftlichen Gruppen energisch bekämpft worden sind. Es ist wahrscheinlich, dass aus Furcht vor Steuererhöhung wegen der Lötschberg-Million eine Anzahl Stimmberechtigte auch bei der Besoldungsaufbesserung der Lehrer den gleichen Steuerschlotter verspürten.

Eine Gruppe Gewerbetreibender sah sich durch das Sonntagsruhe-Reglement in ihren Interessen geschädigt. Es lag deshalb nahe, dass sie ebenfalls keine grosse Begeisterung für die Besserstellung von Leuten aus einem andern Stand fühlten.

Wie aus einem Eingesandt des Berner „Intelligenzblatt“ ersichtlich, gab es ferner Bürger, denen hauptsächlich die Ferien und die etwas freiere Stellung der Lehrer einen Dorn im Auge bilden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass zu dieser Gruppe von Gegnern besonders Beamte ein starkes Kontingent stellen; haben dieselben doch je und je die Lehrerschaft um diese Punkte beneidet. Zu Gegnern der Besoldungsvorlage dürfen wir wohl auch eine Anzahl rechnen, die wirtschaftlich eben auch nicht auf Rosen gebettet sind. Und solche rekrutieren sich aus allen Parteien. Und zu all den genannten Leuten gesellten sich die persönlichen Gegner und Hässer der Lehrer, und diese ergänzten die Zahl der Nein zu der respektablen Ziffer: 2482! Für die Gegnerschaft aus den angeführten sachlichen Gründen trifft die Lehrer keine Verantwortlichkeit. Die ablehnende Haltung dieser Bürger lag in Umständen, die ausserhalb der Machtphäre der Lehrer liegen. Diese Umstände waren

nicht vom guten oder bösen Willen der Lehrer abhängig; diese können also nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Anders verhält es sich aber mit der persönlichen Gegnerschaft. Wir könnten uns die Sache leicht machen und einfach erklären: Allen Leuten recht getan, ist ein Tun, das niemand kann. Es liegt aber in unserm eigenen sowohl, als auch im Interesse der Schule, sich darüber Rechenschaft zu geben, wie für künftige Zeiten die persönliche Gegnerschaft vermindert werden könnte. Der Hauptzweck dieser Betrachtungen liegt nun in den folgenden Erwägungen. Es wäre vollständig verfehlt, wenn wir uns wegen persönlichen Gegnern aufregen oder ärgern wollten. Dies hätte gar keinen Sinn; es wäre das Verkehrteste und Unpraktischste, was es geben könnte. Hier passen die Worte des Engländers Burke: Unser Gegner ist unser Helfer; wer mit uns ringt, stärkt unsere Nerven, vermehrt unsere Gewandtheit. Unsere Gegnerschaft veranlasst uns zu fortwährender Vervollkommnung. Hierher gehört auch ein Gedanke Scharrelmanns: Kein Mensch ist mein Feind; kein Mensch ist mein Freund; alle sind meine Lehrer. — Falls wir die Sachlage in der angegebenen Weise auffassen und darnach streben, auch kleinen und sogar kleinlichen Kritiken möglichst gerecht zu werden, so ist sofort der Boden geebnet zu einer Verminderung persönlicher Gegnerschaft. Denn Tatsache bleibt, dass es eine grosse Zahl Menschen gibt, die Wesentliches und Nebensächliches nur schwer auseinander zu halten vermögen. Ihr Sinn bleibt an Äusserlichkeiten, an der Oberfläche der Dinge und Personen haften. Und darnach richtet sich auch ihr Verhalten. Oder sollen wir Aussetzungen, wie sie im Berner „Intelligenzblatt“ erschienen sind, wonach es Lehrer gäbe, die — man höre und staune — während der Unterrichtszeit das Schulzimmer verlassen, um Kommissionen zu besorgen, als von grundlegender Bedeutung ansehen? Wie wenn es nicht vorkommen könnte, dass ein Lehrer etwa ein Buch, das er für den Unterricht nötig hat, schnell in der nahen Wohnung holt. — In der Nummer der „Berner Tagwacht“, welche nach der Abstimmung erschien, ist der Übelstand des Geschenkeannehmens durch die Lehrer gerügt. — Auch das Zeitungenlesen in der Schule wird gestreift. — Ferner wird der Lehrerschaft unpassende Nebenbeschäftigung zum Vorwurf gemacht. Und noch mehr solcher Punkte von gewiss untergeordneter Natur.

Diesen Zug ins Kleinliche müssen wir berücksichtigen. Wir haben in unserer Schulführung für künftig uns nicht bloss nach den wichtigen pädagogischen Grundsätzen zu richten, sondern auch angeführte und ähnliche kleinere Punkte zu beachten. Damit können wir unsere Arbeit immer einwandfreier gestalten.

Wir dürfen ferner nicht vergessen, dass die Tätigkeit eines Lehrers mit der Besorgung der Arbeit, welche das Schulamt mit sich bringt, keineswegs erledigt ist. Und wenn die betreffenden Arbeiten auch mit

der grössten Pflichttreue erfüllt worden wären! Das Publikum erwartet von uns, dass wir uns besonders auf humanitärem und gemeinnützigem Gebiet betätigen. Ohne zu viel zu behaupten, darf gesagt werden, dass die Lehrerschaft in dieser Beziehung die an sie gestellten Erwartungen erfüllt. Wir müssen uns jedoch zum wiederholten Male vergegenwärtigen, dass diese Tätigkeit gleichsam als Ergänzung zu unserer Schularbeit gewünscht und erwartet wird. Es liegt sowohl in unserm Interesse, wie in demjenigen der Schule überhaupt, wenn wir mit der Bevölkerung unserer Gemeinde oder unseres engern Schulkreises gute Beziehungen zu unterhalten trachten. Dies geschieht, indem wir uns, wie schon erwähnt, der Gemeinnützigkeit widmen, indem wir ferner alle Anfragen der Eltern, die Schule oder die Kinder betreffend, mit Freundlichkeit und mit möglichster Zuvorkommenheit beantworten. Wir müssen uns unbedingt vor bureaukratischer Schroffheit hüten; wir haben uns vielmehr die Praxis eines gewandten Geschäftsmannes zum Vorbild zu wählen, der mit seiner Kundschaft mit weltmännischer Zuvorkommenheit verkehrt. Die Zeiten des Schulmeisters Käser, wie sie in „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ von Jeremias Gotthelf naturwahr geschildert worden, sind für viele Lehrer leider noch immer nicht vollständig überwunden. Es gibt unter uns Lehrern gegenwärtig noch zu viel solche, die im Verkehr mit dem Publikum nicht die richtige Saite anzutönen wissen. Wir müssen diesen Übelstand nur offen und ehrlich eingestehen; dann haben wir für die Zukunft in dieser Beziehung eine Direktion für unser Verhalten. Bei diesem Fühlunghalten mit der Bevölkerung haben wir jedoch eine gefährliche Klippe zu umschiffen: Wir müssen uns ausdrücklich vor Zuviel in acht nehmen, um uns nicht einem berechtigten Vorwurf der Vereinsmeierei auszusetzen. Dies können wir ganz gut, indem wir uns in die verschiedenen gemeinnützigen Aufgaben ein wenig teilen. Es ist durchaus nicht vom Guten, wenn ein und dieselbe Persönlichkeit ihre vielgeschäftige Nase in alle möglichen Dinge hineinstreckt.

Nun noch ein Wort über die Zugehörigkeit zu den verschiedenen politischen Parteien! Zu dem schönen Ergebnis der Abstimmung vom 6./7. Oktober haben alle drei in Betracht fallenden Parteien beigetragen. Alle haben damit ihren schulfreundlichen Geist bekundet. Die Lehrerschaft ist allen drei Parteien zu Dank verpflichtet. Es wäre deshalb ein Unrecht, wenn man einem Kollegen, welcher dieser oder jener Partei angehört, diese seine Parteiangehörigkeit zum Vorwurf machen würde. Sie alle verdienen ihren Platz an der Sonne. Dagegen wird es im Interesse einer ruhigen Schulführung besser sein, sich nicht gar zu sehr in einseitiger Parteipolitik öffentlich zu exponieren.

In dieser Weise betrachtet, verliert die unheimliche Zahl 2482 viel von ihrem Schrecken. Wenn wir die richtigen Konsequenzen daraus zu

ziehen wissen, so kann dieser Geist der Verneinung für uns in Zukunft nur heilsame Folgen haben. Dass dies geschehen möge, ist der aufrichtige Wunsch des Einsenders.

G. B.

## Militarismus und Klerikalismus.

(Korrespondenz.)

Lesefund aus „Marthas Kinder“, Fortsetzung zu: „Die Waffen nieder!“  
von Bertha von Suttner.

Seite 113 u. ff.

Dr. Bland — eine der Säulen der liberalen Partei — hat sich der im österreichischen Parlament neugebildeten „Gruppe für Frieden und Schiedsgericht“ angeschlossen und ist im Begriffe, als einer ihrer Delegierten zur bevorstehenden Konferenz (interparlamentarischer Friedenskongress im Herbst 1891) nach Rom zu reisen.

Graf Dotzky: Sie beabsichtigen also, bei der Konferenz den Militarismus zu bekämpfen?

Dr. Bland: Den Militarismus? Nein, das nicht. —

Graf Dotzky: Warum in aller Welt wollen Sie dann an der Konferenz teilnehmen?

Dr. Bland: Mein Gott — wenn ich ganz aufrichtig sein soll, ich hatte schon lange den Wunsch, Rom zu sehen — meine Frau auch . . . die Konferenz wird ja auch ganz interessant sein. — Und für den Frieden kann man immer eintreten — freilich unter dem Vorbehalte, dass man an der Wahrhaftigkeit des Vaterlandes festhält . . . Natürlich ist ja von ewigem Frieden und derlei Unsinn für einen ernsten Politiker nicht die Rede. —

Graf Dotzky: Und mit diesen Ansichten sind Sie Mitglied der interparlamentarischen Union für Frieden und Abrüstung?

Dr. Bland: Für Frieden und Schiedsgericht — nicht Abrüstung. Das Wort Abrüstung dürfen wir gar nicht in den Mund nehmen. Es ist unpatriotisch, unloyal, unvernünftig.

Graf Dotzky: Erlauben Sie, wenn Schiedsgerichte abgeschlossen werden, wozu braucht man dann die übertriebenen Rüstungen? Sind diese nicht eher unvernünftig, und vertragen die sich mit den sogenannten liberalen Ideen?

Dr. Bland: Einmal liegen die Schiedsgerichte noch in weiter Ferne — würden doch auch nur für Fälle in Anwendung kommen, bei welchen die Ehre und die Lebensinteressen der Staaten nicht tangiert werden — und was die übertriebenen Rüstungen betrifft, ja, da haben Sie vollkommen recht; die ruinieren die Nationen — gegen die muss man sich verwahren.

Da sind wir Liberalen immer auf Posten; die bekämpfen wir standhaft. Wir verlangen Rechenschaft für jede Verwendung und streichen ab so viel als tunlich, um die Finanzkräfte zu schonen.

Und alljährlich bei der Budgetdebatte erhebt einer von uns die Stimme, um das ungesunde Wachstum des Militarismus zu verdammen. Das Wort Militarismus ist ja eben — im Gegensatz zu Militär — die Bezeichnung eines Auswuchses, eines ungebührlichen Übergewichts . . . gerade so wie Klerikalismus im Verhältnis zu Kirche oder Religion. So bekämpft unsere Partei auch den Klerikalismus — nicht aber die Kirche und die Religion. Diese muss dem Volke erhalten werden, ebenso wie das Militär dem Staate erhalten bleiben muss. — —

Graf Dotzky: Wie weise sich diese Freiheitshelden vorkommen, die sich so schön unter alle vorhandenen Fesseln und Joche zu ducken wissen. . . . Sie nehmen die Feile wohl zur Hand; sie gebrauchen sie aber nicht; der sägende Lärm könnte allerhöchste Gehörnerven verletzen, und einstweilen — unter den gegebenen Umständen — sind die Fesseln und Joche ganz nützliche Instrumente . . . vielleicht ein ganz klein wenig lockerer — aber vorläufig müssen sie dem Volke noch erhalten bleiben . . . Ich kann mich all den Anpassern nicht anpassen — ich werde mit den Leuten brechen, offen brechen müssen.

## Schulnachrichten.

**Mitgliedschaft des Bernischen Lehrervereins.** (Korr.) Es gibt im Kanton Bern noch eine schöne Zahl Lehrer und Lehrerinnen, die heute dem Lehrerverein noch fern stehen und auch nicht zu bewegen sind, demselben beizutreten. Es ist dies eine betrübende Tatsache, die unserer Zeit, wo allenthalben zur Wahrung der Standesinteressen Berufsverbände gegründet werden, nicht mehr vorkommen sollte. Der kantonale Lehrerverein hat seit seinem Entstehen viel Gutes bewirkt, für die Schule sowohl, wie auch für die gesamte Lehrerschaft. Das wissen auch die Nichtmitglieder recht wohl, und sie geniessen mit uns die Früchte dessen, was wir andern mit viel Mühe und Arbeit und bedeutenden finanziellen Opfern errungen haben. Sie selber leisten aber gar nichts daran, weder in geistiger, noch in materieller Hinsicht. Uns scheint, das sei nicht ganz richtig, und da sollte man eben Mittel und Wege finden, diesem Indifferentismus abzuhelpfen.

Kürzlich vernahmen wir, dass ein Kollege, der jahrelang trotz mehrfacher Einladungen dem kantonalen Lehrerverein fernblieb, sich nun plötzlich eines andern besann und den Eintritt erklärte. Grosse Verwunderung natürlich im Kreise seiner Kollegen. Noch grösser wurde sie aber unsererseits, als wir vernahmen, dass der betreffende beim Vorstand der Sektion X. ein Gesuch um ein mehrhundertfränkiges Darlehen, an den Bernischen Lehrerverein gerichtet, zur Empfehlung vorlegte. Die oben genannte Eintrittserklärung lässt sich gestützt hierauf wohl begründen, und wir begreifen sie auch ganz gut. Unsere

Zeilen haben nun absolut nicht den Zweck, zu wünschen, dass einem solchen Gesuche, besonders wenn es wohl begründet ist, nicht entsprochen werde. Im Gegenteil, wir sind der Ansicht, dass der Lehrerverein seinen Mitgliedern jederzeit helfend zur Seite stehe, nicht nur ratend, sondern auch in finanzieller Beziehung; denn wir wissen gar wohl, dass heutzutage ein Familenvater, der eine Anzahl Kinder hat und nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, oft seine kärgliche Besoldung nicht so strecken kann, dass sie so weit reicht, um allen Anforderungen zu genügen. Aber einen „zarten Wink“ dürfte der Kantonalvorstand solchen Kollegen geben, die erst dann daran denken, die Mitgliedschaft des Bernischen Lehrervereins habe einen Zweck, wenn sie in die Not kommen und ihn anpumpen müssen; das wäre angemessen und würde im schlimmsten Falle nichts schaden. Wenn der Kantonalvorstand, wie das leicht begreiflich ist, das Eintrittsdatum jedes einzelnen Mitgliedes nicht kennt, so ist es Sache der Sektionsvorstände, ihn auf oben genannte Vorkommnisse aufmerksam zu machen und nicht leichthin ein diesbezügliches Gesuch, mit einer „mutzen“ Empfehlung versehen, weiter zu leiten. Offenheit und freie Aussprache können auch in unserer Vereinigung nur nützen. Und wenn der Erfolg nach und nach nur so gross sein würde, dass alle bernischen Lehrer und Lehrerinnen eine moralische Pflicht darin erblicken würden, sich in den Kantonalverein aufnehmen zu lassen, so würde uns dies in höchstem Masse befriedigen.

**Bernischer kantonaler Mittellehrerverein.** (Korr.) Der Vorstand des Vereins bernischer Mittellehrer unterbreitet durch Zirkular den Sektionen die Anträge der dreigliedrigen Kommission zur Vorberatung der Fragen betreffend Stellvertretung, Alterspension und Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer und ersucht sie, dieselben zu behandeln und eventuell Neuanzeigen zuhanden des Referenten an der kommenden Hauptversammlung dem Zentralvorstande einzureichen.

Bezüglich der Stellvertretung unterscheidet die Kommission eine solche infolge Krankheit und eine solche infolge Militärdienstes. Im ersten Falle schlägt sie vor: die bisherige Stellvertretungskasse bleibt bestehen. Der Vorstand derselben wird alle Mittel anwenden, um für sie einen Staatsbeitrag zu erhalten. Betreffend Stellvertretung infolge Militärdienstes beantragt die Kommission abzuwarten, bis der Nationalrat die neue Militärorganisation durchberaten hat. Der Ständerat hat in seiner Sitzung vom 27. Juni Art. 11 bis festgelegt wie folgt: „Der Bund vergütet den Kantonen drei Vierteile der Kosten für die Stellvertretung der als Unteroffiziere oder Offiziere in den Insruktionsdienst einberufenen Lehrer. Ausgenommen sind die ordentlichen Wiederholungskurse.“

Betreffend die Alterspension ist die Kommission der Ansicht, dass am bisherigen Pensionsparagraphen nicht gerüttelt werden soll; dagegen sei der Schulsynode zuhanden der Erziehungsdirektion und durch eine Eingabe des Mittellehrervereins an den Regierungsrat das Gesuch zu unterbreiten, es möge der Regierungsrat § 4 des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule in der Weise interpretieren, dass nach 20 Dienstjahren 30 % und nach jedem folgenden Dienstjahr 2 % mehr bis zum Maximum von 50 % als Ruhegehalt ausgerichtet werden, ohne dass Leistungen und Vermögensverhältnisse für den Regierungsrat massgebend sind.

Hinsichtlich der Witwen- und Waisenkasse ist die Kommission nicht in der Lage, feste Anträge zu stellen. Sie hat drei Projekte aufgestellt, über welche sich die Sektionen auszusprechen haben. Dabei unterlässt sie nicht,

auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die einer solchen Kasse sich entgegenstellen. Erstens, sagt sie, ist der Versicherungskreis ein kleiner. Die Lehrerinnen werden nicht betreten, da eine solche Kasse ihnen nichts bieten kann. Zweitens fehlt die gesetzliche Grundlage zur Einführung des Obligatoriums. Demnach werden voraussichtlich oder doch in der Mehrzahl nur verheiratete Lehrer mit Familien betreten, wodurch einerseits das Risiko bedeutend erhöht und anderseits die Basis noch mehr verkleinert wird. Drittens haben viele Mitglieder bereits eine Witwen- und Waisenversicherung in Form einer Lebensversicherung abgeschlossen, wodurch ihre finanziellen Leistungen in dieser Richtung absorbiert sind. Viertens wird die Prämie, sollen die Renten auch nur annähernd zur Versorgung der Hinterlassenen genügen, im Verhältnis zu den Besoldungen viel zu hoch sein und wäre für die meisten Kollegen überhaupt nicht zu erschwingen. Die beiden andern Projekte, die Unterstützungskasse und die Kasse mit beschränkten Leistungen, werden kaum vermögen, die Gemüter zu erwärmen, weil die vorgesehenen bescheidenen Prämien eine auch immer annähernd genügende Versorgung der Hinterlassenen niemals gestatten würden, so dass das Bewusstsein, Mitglied einer solchen Kasse zu sein, nicht imstande wäre, die beängstigende Sorge um das ökonomische Wohl der Hinterlassenen zu zerstreuen.

Demnach wird die Schaffung einer Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer noch auf Jahre hinaus ein frommer Wunsch bleiben müssen; denn wie man die Frage auch drehen und wenden mag, so stösst man immer auf zwei Hindernisse, über die hinwegzukommen die Dreierkommission sich umsonst fast den Kopf zerbrochen hat. Einmal steht trotz des guten Willens der Finanzdirektion die unentbehrliche Staatshülfe noch in sehr weiter Ferne. Bei der gegenwärtig aufs höchste gespannten Inanspruchnahme der Staatsfinanzen durch grossartige Eisenbahnunternehmungen wird die Regierung keine Neigung haben, durch Verheissung einer ausreichenden Subvention die Errichtung einer Witwen- und Waisenkasse fördern zu helfen; sodann sind die Besoldungsverhältnisse des bernischen Mittellehrerstandes insbesondere auf dem Lande so beschränkt, dass ihm nicht zugemutet werden kann, durch hohe Versicherungsprämien die Zukunft seiner Angehörigen sicher zu stellen. Es ist eine unleugbare Tatsache, dass die Besoldungserhöhungen nicht Schritt gehalten haben mit der rapiden Verteuerung der Lebensmittel, der Bekleidungs- und übrigen Gebrauchsartikel. Mehr als je leiden die Mittellehrer unter der allseitigen Beschränkung, die sie sich bei der Knappheit ihrer Einkünfte auferlegen müssen. Von einer standesgemässen Lebenshaltung kann nicht mehr die Rede sein. Die verfügbaren Subsistenzmittel reichen kaum hin zur Befriedigung der täglichen Bedürfnisse des Haushaltes, und an Ersparnisse für irgend eine Form der Versorgung der Hinterlassenen ist gar nicht zu denken. Sind Kinder vorhanden, deren geistige Veranlagung den Wunsch nach einem höhern Studiengang als natürlich und berechtigt erscheinen lässt, so tritt insbesondere an den Lehrer vom Lande die inhaltsschwere Frage heran: Wo finde ich das Geld, um meinem Sohne die höhere Bildung, die seiner Begabung entspricht und ihm innere Befriedigung gewährt, angedeihen zu lassen? Da also der beengenden und das Gemüt beschwerenden Sorgen so viele sind, so ergibt sich daraus das Recht und die Pflicht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf eine Verbesserung der ökonomischen Lage hinzuarbeiten. Alle andern Fragen, die gegenwärtig den bernischen Mittellehrerverein beschäftigen, müssen entschieden in den Hintergrund treten vor der einen Frage, welche Mittel und Wege bieten sich dar, um eine Gestaltung der Besoldungsverhältnisse zu erlangen, die im Einklange steht mit den An-

sprüchen eines standesgemässen Lebens und mit den Besoldungen derjenigen Staatsbeamten und Angestellten, die bezüglich Bildung und Leistung auf gleicher Höhe stehen wie die bernischen Mittellehrer. Zu diesem Zwecke machen wir den Vorschlag, es sei von sämtlichen Sektionen des bernischen Mittellehrervereins an den Vorstand das Gesuch zu richten, er möchte eine motivierte Petition an sämtliche Sekundarschulkommissionen des Kantons entwerfen für eine den Zeitverhältnissen angemessene Erhöhung der Lehrerbesoldungen, und diese Petition der nächsten Hauptversammlung zur Diskussion und Genehmigung unterbreiten. Das schöne Vorgehen der Stadt Bern lässt uns hoffen, dass die Landgemeinden ihrem Beispiel folgen und den berechtigten und gut begründeten Forderungen der Mittellehrer entgegenkommen werden. Also Sektionen, frisch ans Werk!

**Vorstand der bern. Schulsynode.** In seiner Sitzung vom 13. Oktober befasste sich der Synodalvorstand hauptsächlich mit der Vorbereitung der in der diesjährigen Hauptversammlung der Schulsynode zur Beratung gelangenden Geschäfte. Zunächst kam die Organisation der Fortbildungsschulen für Jünglinge an die Reihe. Eine Subkommission hatte sich mit dieser Angelegenheit bereits eingehend befasst. Deren Thesen wurden mit wenigen Abänderungen in folgender Fassung angenommen:

1. Die Fortbildungsschule ist keine Berufsschule. Der Unterricht befasst sich im wesentlichen mit der Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung des in der Schule behandelten Stoffes, sowie mit der Vorbereitung des Jünglings auf seine Rechte und Pflichten als Staatsbürger.

Im Unterricht sind die Ortsverhältnisse in passender Weise zu berücksichtigen.

2. Die Fortbildungsschule ist für alle Gemeinden des Kantons obligatorisch zu erklären. Um dies zu ermöglichen, ist eine Gesetzesrevision an die Hand zu nehmen.

Ferner soll schon jetzt durch ein von der Unterrichtsdirektion zu erlassendes Zirkular eine Einladung an die Gemeinden, welche noch keine Fortbildungsschule besitzen, gerichtet werden, mit dem Ersuchen, beförderlich für die Einführung solcher Schulen besorgt zu sein.

Es soll gestattet werden, dass mehrere kleinere Gemeinden sich vereinigen und gemeinsam eine Fortbildungsschule errichten.

3. Für die Fortbildungsschule ist ein Unterrichtsplan aufzustellen. Die Ausarbeitung ist einer durch die Unterrichtsdirektion zu bezeichnenden Kommission zu übertragen.

4. Für die Fortbildungsschulen ist ein obligatorisches Lehrmittel zu erstellen, welches enthalten soll:

a) eine kurzgehaltene Darstellung der Vaterlandskunde und der Verfassungskunde,  
b) einfache Rechenbeispiele mit besonderer Berücksichtigung des mündlichen Rechnens.

5. Der Unterricht an der Fortbildungsschule soll zwei Jahreskurse zu je 20 Wochen mit mindestens 80 Unterrichtsstunden umfassen. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April desjenigen Jahres, in welchem der Jüngling sein 17. Altersjahr zurücklegt.

6. Es sind kurz vor der Rekrutenprüfung abzuhaltende Repetitionskurse einzuführen, wofür mindestens 12 auf 2 Wochen zu verteilende Unterrichts-

stunden zu verwenden sind. Diese Kurse sind für alle Stellungspflichtigen des Schulkreises obligatorisch.

7. Der Fortbildungsschule ist seitens der Inspektoren und der Schulkommissionen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; eventuell ist auch die Abhaltung von Konferenzen zur Besprechung von Fragen, welche die Fortbildungsschule betreffen, in Aussicht zu nehmen.
8. Die Besoldung der Lehrer an Fortbildungsschulen soll mindestens 2 Fr. per Unterrichtsstunde betragen.

Als Referenten über diese Vorschläge des Vorstandes wurden die Herren Schuldirektor Schenk und Schulinspektor Gylam bezeichnet.

Einen zweiten Verhandlungsgegenstand bildete die Frage der Schulaufsicht und der Schulexamen, deren Behandlung die letztjährige Hauptversammlung der Schulsynode für dieses Jahr beschloss. Auch hier hatte eine Subkommission die Vorarbeiten besorgt. Zwei vom Regierungsrate ernannte Experten, die Herren Sekundarlehrer Grünig und Lehrer Mühlethaler in Bern, hatten zum Studium dieser Angelegenheit die Kantone Graubünden, Thurgau, St. Gallen, Appenzell A. Rh., Zürich, Aargau, Baselland, Solothurn und das Grossherzogtum Baden besucht und durch zahlreiche Schulbesuche, Besprechungen mit der Lehrerschaft und mit den Schulbehörden ein möglichst genaues Bild der dortigen Schulverhältnisse zu gewinnen gesucht. In einem ausführlichen Bericht legten sie die Resultate ihrer Erhebungen vor.

Die beiden Experten gehen in ihren Anträgen auseinander. Während Herr Grünig erklärt, dass ihn die auf der Studienreise gemachten Erfahrungen in der Ansicht bestärkt haben, dass im Interesse der Schule die Aufhebung des Berufsinsektorates liege und man im Kanton Bern nach dem Beispiel anderer, im Schulwesen fortgeschritten Kantone zu einem andern System der Schulaufsicht übergehen sollte, möchte Herr Mühlethaler das Berufsinsektorat beibehalten, aber reorganisieren. Die Zeit war zu sehr vorgerückt, um auf die eingehende Begründung und Diskussion der Gegenanträge einzutreten. Es wurde daher beschlossen, auf den 20. Oktober eine weitere Sitzung zu veranstalten zur Fortsetzung der daherigen Beratungen.

**Zum drittenmal die Zweisprachigkeit im Jura.** (Korr.) Der Artikel „Encore le dualisme des langues“ in Nr. 41, der auf den meinigen in Nr. 39 eingeht, veranlasst mich zu einer Erwiderung. Zunächst freut es mich, feststellen zu können, dass der Einsender selbst den bekannten Beschluss von St. Immer „zu radikal“ findet. Diese Erkenntnis ist ein Zeichen von Aufrichtigkeit, das ich freudig anerkenne und das hoffentlich zu einer Verständigung führt. Die Art freilich, wie der Verfasser das Zustandekommen des Beschlusses begründet, ist nicht überzeugend. Fand sich in der Versammlung denn niemand, der einsah, dass man durch eine solche These die Deutschschweizer verletzen musste? Wenn ein Gegenantrag gestellt worden wäre, so hätte die jurassische Lehrerschaft die ursprüngliche Fassung des Herrn Gylam angenommen, und viel Tinte wäre nicht geflossen, wiewohl auch so noch der von mir in Nr. 39 besprochene Satz anfechtbar ist.

Es ist durchaus keine Verdrehung, wenn ich sage, dass er das Erlernen der französischen Sprache durch die Deutschberner im Jura als eine Vergünstigung für diese hinstellt, während es doch hauptsächlich im Interesse der Welschen liegt. Die Überlegenheit des Französischen beruhte früher auf der Eigenschaft desselben als internationaler Sprache, und das Vorherrschen der Schriftsprache

vor der Mundart verschafft ihm auch jetzt noch vom Standpunkte des Verkehrs aus einen gewissen Vorzug. Mit solchen Gründen kann man leicht bei der deutschen Bevölkerung, die ja ohnehin zur Nachgiebigkeit neigt, den Wert der Muttersprache herabsetzen; die vom Zusammenhang mit ihren Stammesgenossen Getrennten unterschätzen dann leicht die Bedeutung und Verbreitung des Deutschen, das doch von mehr Menschen gesprochen wird als das Französische. Und abgesehen davon: das Deutsche ist nun eben einmal ihre Muttersprache. Es ist eine starke Znmutung, dass man diese wie ein abgetragenes Kleidungsstück einfach wegwerfen soll, weil vielleicht ein anderes eleganter ist. Wir sollen die Sprache als etwas Äusserliches, Geringfügiges ansehen, während sie doch bekanntermassen mit unserm Denken und Fühlen aufs Innigste verwachsen ist. Tun denn die Welschen dasselbe mit ihrer Sprache, und muten wir es ihnen auch nur zu? Es ist ein wohlfeiler Vorwurf, den Verteidigern der deutschen Schulen Teutomanie, Pangermanismus und dergleichen unterzuschieben; ich weise diese Anschuldigung entschieden zurück und erkläre mich als einen ebenso guten Schweizer wie die, welche den Vorwurf erheben.

Herr Reg.-R. Gobat erklärte in der Grossratssitzung vom 2. Oktober laut „Bund“ Nr. 464: „Wer zu uns kommt, muss sich uns anpassen, und dazu gehört vor allem, dass man unsere Sprache lernt“. Herr Dr. Karl Müller entgegnete ihm, indem er namentlich die Privatschulen der alteingesessenen deutschsprechenden Bergbewohner im Jura schützen will, die schon seit 300 Jahren dort wohnen! Da ist doch wirklich der Ausdruck „wer zu uns kommt“ nicht angebracht. Und drehen wir den Spiess um: war nicht Biel vor hundert, ja vor fünfzig Jahren noch vollständig deutsch? Hat man die Einwanderer auch nach dem obigen Grundsatz behandelt?

Dass es übrigens pädagogisch sein soll, Kinder, die zu Hause kein französisches Wort gehört haben, in dieser Sprache von Anfang an zu unterrichten, will mir nicht einleuchten. Den Kindern neue Begriffe in einer fremden Zunge beizubringen, soll sie mehr fördern, als wenn man auf das Vorhandene aufbaut? Die mangelhaften Ergebnisse der Rekrutenprüfungen sind wohl eher auf dieses Missverhältnis als auf die deutschen Schulen zurückzuführen.

Indes handelt es sich ja nur um Erhaltung des bisherigen Zustandes und nicht, wie der Einsender der „Zürcher Post“ glauben machen will, um Einführung neuer deutscher Schulen. Die Bedrohung der jetzigen durch den Beschluss von St. Immer hat den Streit entfacht. Unbegreiflich ist es mir, wie Herr Reg.-R. Gobat in der genannten Grossratssitzung sagen konnte, eine französischsprachliche Bewegung existiere nicht. Ist etwa Herr Prof. Knapp in Neuenburg, der den verhängnisvollen Antrag stellte, nicht ein Mitglied der *Alliance française*? Die „Z. P.“ braucht uns übrigens nicht zu belehren, dass unsere Nationalität nicht auf der Gemeinschaft der Sprache beruht; darum ist unsere Muttersprache eben doch die deutsche wie für die Welschen die französische. Jeder Schweizer hält die Vereinigung dreier Völker zu einem Staate für ein Glück, weil sie uns zeigt, wie schöne Früchte ein friedliches Zusammenarbeiten derselben zeitigt. Damit aber ein solches möglich sei, muss jeder Stamm die Sonderrechte des andern achten.

Einer, dessen Vaterlandsliebe über allen Zweifel erhaben ist, hat das Verhältnis der Sprache und des Volkstums zum Staate in tiefsinngiger Weise beleuchtet; kein geringerer als Gottfried Keller, der Dichter von „O mein Heimatland“, spricht in seinem Sonett „Nationalität“ die Worte aus:

„Volkstum und Sprache sind das Jugendland,  
Darin die Völker wachsen und gedeihen,  
Das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien,  
Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.“

Darum wird es auch dem Deutschschweizer vergönnt sein, neben dem gemeinsamen Vaterlande auch die deutsche Sprache und Literatur zu lieben, wie wir es bei einem Welschen selbstverständlich finden, dass er die französische Sprache und Literatur vorzieht. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

**Besoldungsfrage.** Nachdem in letzter Grossratsession Vertreter der Regierung sowohl, wie auch die einflussreichsten Ratsmitglieder von der finanziellen Besserstellung der Lehrerschaft als einer unabweisbaren Notwendigkeit gesprochen, und nachdem die Wählerschaft der Stadt Bern vorletzten Sonntag mit erfreulichem Mehr bezügliche Massnahmen gutgeheissen, wäre nun der Moment gekommen, da das Zentralkomitee die verschobene Hauptversammlung doch noch einberufen sollte, — zur Diskutierung

1. einer Eingabe der gesamten Lehrerschaft an die h. Unterrichtsdirektion und
2. einer sochen an sämtliche rückstehende Gemeinden des Kantons.

Dies etwa mit folgenden Ansätzen:

- a) Allgemeine Aufbesserung durch die Gemeinden um Fr. 200 per Klasse.
- b) Staatszulage an Lehrerinnen: Fr. 600, 800, 1000;  
an Lehrer: Fr. 1000, 1200 und 1400.

Der Lehrer kann nicht ohne Neid zugeben, dass Staatsangestellte ohne irgend welche Lehrzeit, mit gewöhnlicher Schulbildung, z. B. Landjäger, Kondukteure, Zugführer, Bureaugehülfen usw., Besoldungen beziehen von Fr. 2000 bis 3200, während er, von dem man vierjährige Lehrzeit mit staatlichem Anfangs- und Schlussexamen verlangt, mit einer Durchschnittsspende von Fr. 1600 abgespiesen wird. Er muss und kann verlangen, dass er diesen übergestellt werde. Zentralkomitee, wache auf; warte nicht, bis die Folgen der Eisenbahnpolitik den Bernerbürger griesgrämig gemacht haben! — r —

**Schulinspektorat.** Da es mir gegenwärtig an Zeit gebracht, mich über die Schulinspektionsfrage im „Schulblatt“ in eine längere Diskussion einzulassen (die Vorbereitungen für die bevorstehende Besoldungsbewegung, sowie die Leitung der Vereinsgeschäfte absorbieren meine freie Zeit vollständig), so verzichte ich vorläufig darauf, auf den Artikel in Nr. 40 zu erwidern. Zu gelegener Zeit bin ich für eine ruhige und sachliche Auseinandersetzung mit Herrn M. zu haben, obschon ich vermute, dass er seinen Standpunkt in dieser Frage ebensowenig ändern wird, als ich den meinen.

Für heute nur folgende Bemerkung: Es ist schliesslich eine Sache des persönlichen Geschmackes, ob man lieber von Laien inspiziert werden will, deren Urteil durch keinerlei Sachkenntnis beschwert ist, oder durch einen Fachmann. Das ist eben der Kapitalirrtum vieler Anhänger der Laienaufsicht, dass sie meinen, unter diesem so vielgepriesenen System werde der Lehrer nicht mehr inspiziert. Im Gegenteil! Wenn der Laieninspektor zu prüfen beginnt, dann wehe, wenn er losgelassen! Wehe, wenn er seine vielseitigen Visitationsberichte ausfertigt, den Lehrer, resp. die Klasse mit Note I, II oder III zensiert, über jedes Fach sein Urteil abgibt, ohne — wie schon gesagt — durch allzu grosse Sachkenntnis in diesem seinem Urteil beunruhigt zu werden.

Wenn sich Herr M. einmal zu mir bemühen will, so kann er von einigen zwanzig Berichtsformularen und Tabellen aus einem Kanton Einsicht nehmen, der die heissersehnte Laienaufsicht hat. Diese Erfundberichte, die alle möglichen und unmöglichen Details enthalten, schmecken so ziemlich nach Bürokratie, die man doch sonst nur beim Fachinspektorat zu finden meint.

Ich meinerseits ziehe als Aufsichtsbeamten den Fachmann z. B. einem hochnasigen Beamten vor. Gerade die von Herrn M. vermaledeiten Bürokraten, Säbelrassler, Geistlichen usw. usw. werden nach Abschaffung des Fachinspektorates die Bezirksschulkommissionen „zieren“, und es ist nicht ausgeschlossen, dass vielleicht selbst Herr M., wenn ihm die Bezirksschulkommission einmal auf dem Nacken sitzt, ausrufen wird: „Der Inspektor hat uns mit Peitschen gezüchtigt; nun bekommen wir die Skorpione zu verspüren!“

E. M.

**Turninspektionen.** Wer eine Turnklasse hat, wie Schreiber dieser Zeilen, kann sich nur freuen, wenn gegen gemeinsame Turninspektionen Opposition gemacht wird. Meine Nachbarkollegen sind die langjährigen Oberlehrer mehrklassiger Schulen; ich habe an einer gemischten Schule eine Turnklasse von 5 Oberschülern und 7 Mittelschülern. Vor mir amtete mehrere Jahre eine Lehrerin. Was die für Turnkünste vormachte, weiss ich nicht; nur dessen bin ich sicher, dass keiner meiner hoffnungsvollen Rekruten im „rechts um!“ sattelfest ist. Vielleicht hätte ich's mit der Ohrfeigendisziplin fertig gebracht; ich bin aber leider ein Gemütsmensch. Die Jungens, die am Morgen vor der Schule grasen, den schweren Milchkarren zur Käserei schleppen und sonst noch dies und das dem Ätti helfen mussten, haben mich gedauert. Obschon ich kein grosser Freund vom Bergsteigen bin, habe ich doch meistens am Turntag den heissen Turnplatz verlassen und bin mit meinen Buben bergauf gezogen in den kühlen Wald. Dort kamen je zuerst Ordnungs- und Marsch-, dann Stab- oder Freiübungen, dann Springen oder Wettkauf und zuletzt das langersehnte Spiel. Kann ich's wohl verantworten? Für die Wanderung habe ich je  $\frac{1}{2}$ —1 Stunde geopfert, für das Spiel auch mindestens  $\frac{1}{2}$  Stunde. Damit es der Mittelklasse nicht zu schwer, der Oberklasse nicht zu langweilig sei, musste ich die Stab- und Freiübungen bald aus der Mittelstufe, bald aus der Oberstufe wählen. Und nun sollen meine „Bergtrappi“ mit den grossen Oberklassen der Nachbargemeinden, die stufenweise Turnplatzunterricht genossen und an allen Geräten geübt haben (wir haben gar kein Gerät), an gemeinsamer Inspektion konkurrieren! Eine solche Blamage ist aber doch hart für einen alten Vereinsturner! In meinem Zimmer hängt das Bild eines strammen Jünglingsturnvereins, und ich gedenke wehmütig der Zeiten, wo wir, schneidig eingedrillt, den Lorbeerkrantz am Kantonalturfest holten. Aber am Abend und Morgen früh seh' ich wieder meine Schüler den Michkarren ziehen — nein, hier soll nicht gedrillt werden.

Mögen die Freunde des Turnzusammenzugs hieraus sehen, wie sehr man bei dieser Art Inspektion einem Lehrer Unrecht tun kann. Will man eine Turninspektion haben, so inspiziere man lokal und beurteile nach den Verhältnissen. Warum müssen bei der Schulinspektion z. B. im Lesen sämtliche Schüler geprüft werden? Könnte man nicht — ebenso in andern Fächern — nur die halbe Klasse prüfen? Man sähe doch wohl so auch, wie eine Klasse steht und könnte dann etwa eine halbe Stunde zur Turninspektion erübrigen.

Vor allem ist auch bei der Turninspektion zu bedenken, dass nichts der Schule mehr schadet, als wenn der Lehrer

bloss gestellt wird; unsere Autorität ist leider sowieso wacklig genug. Ferner entmutigt nichts so sehr schüchterne Landkinder als eine Blamage. Im übrigen: Stosst an, Gymnastika lebe!

„Frisch, fromm, fröhlich, frei!“

Ein alter Turnvereinler.

**Entgegnung.** (Einges.) In der letzten Nummer des Berner Schulblattes bespricht Hr. H. B. die Zustände am Oberseminar in Bern. Es kommt da allerlei zur Sprache, das ein schlimmes Licht auf die Seminarleitung wirft. Das „selbstbewusste“ (geckenhafte?) Auftreten der Zöglinge, das Absenzenunwesen sind nicht gerade liebliche Früchte des „neuen Kurses“. Viele Lehrer vom Lande sind gar nicht erbaut vom Geiste, der in unserm Seminar herrscht, und mancher bedauert fast, so eifrig an der Reform gearbeitet zu haben. Wenn jetzt mehr Disziplin, mehr Arbeitsgeist vorhanden ist, so braucht das durch keine besondere Lobrede hervorgehoben zu werden. Wir betrachteten das früher für eine Lehrerbildungsanstalt als selbstverständlich, Hr. H. B. spricht dann von einer alten Tante, die zum „Drill“ geraten habe. Ich sehe darin einen versteckten Angriff auf einen früheren Artikel dieses Blattes „Zum neuesten Kurs“. Dessen Verfasser wollte damals nur eine gewisse pädagogische Richtung unserer Tage bekämpfen. Wenn aber der Ruf bis in die erlauchten Spitzen des Seminars gedrungen ist, so kann das ihn nur freuen.

**Oberländische Sektion des bernischen Mittellehrervereins.** (Einges.) Im „Berner Schulblatt“ ist wiederholt von der Tätigkeit der oberländischen Sektion des bernischen Mittellehrervereins gestanden. Es wurde deutlich und ziemlich scharf mit vollem Rechte gerügt, dass die Sektion seit drei Jahren nicht mehr zu einer Versammlung einberufen worden sei, überhaupt jede Tätigkeit aufgegeben habe. Die letzte Vereinssitzung hat im Juli 1903 in Interlaken stattgefunden. Die Einladung ging von Grindelwald aus; Herr Sekundarlehrer Beck in Grindelwald war Präsident der Sektion. Die Versammlung war etwas schwach besucht. Man hatte es unterlassen, die Lehrerschaft der einzelnen Schulanstalten speziell in Kenntnis zu setzen, die Publikation im „Berner Schulblatt“ wurde leider, wie sich nachträglich herausstellte, vielfach übersehen; die Zeit der Zusammenkunft, Sommerferien, begünstigte den Besuch ebenfalls nicht. Der Vorstand ging an die Lehrerschaft der Sekundarschule Erlenbach über. Hoffentlich wird die Übergabe, Mitteilung des Beschlusses, Übermittlung des Protokolls usw. richtig stattgefunden haben. Dem Einsender ist darüber nichts bekannt; in Grindelwald oder Erlenbach muss man das wissen. Seither haben wir uns nicht mehr gesehen. Mit vollem Rechte durfte ein Referent in einer der letzten Zusammenkünfte der Sektion Seeland sich dahin äussern, dass der Verein der Lehrer an bernischen Mittelschulen Sektionen zähle, von deren Existenz durch mehrere Jahre kein Anzeichen bemerkbar sei. Die Sektion Oberland wird hier einzuriehen sein.

Es gab eine Zeit, da trat die Lehrerschaft der oberländischen Sekundarschulen regelmässig zusammen, zweimal, oft dreimal im Laufe eines Jahres und entfaltete eine lebhafte Tätigkeit sowohl in bezug auf allgemeine Schul- und Unterrichtsfragen, Schulorganisation, Lehrmittel usw., als auch auf wissenschaftlichem und methodischem Gebiete. Nun hat sich die Zahl der Sekundarschulen und der an ihnen angestellten Lehrer seit zwanzig Jahren mindestens verdoppelt; die Verkehrsmittel sind viel bequemer geworden. Damals war es begreiflich, dass Lehrer in Meiringen, Frutigen, Zweisimmen, Saanen usw. sich

nicht leicht entschlossen, eine mit bedeutenden Ausgaben und wesentlichem Zeitverluste verbundene Reise zum Besuche einer Vereinssitzung in Interlaken, in Thun oder günstigstenfalls in Spiez zu unternehmen. Und doch erinnert sich ihr Einsender daran, dass Zweisimmen und Saanen sich zur Vorberatung des Unterrichtsplanes in Thun einfanden. Das war in der Zeit vor den oberländischen Eisenbahnen; seither haben sich die Verhältnisse wesentlich verändert.

Gegenwärtig liegt eine Reihe ernster und für jeden Lehrer wichtiger Fragen zur Behandlung vor: Stellvertretung, Alterspension, Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer, ferner Besoldungsverhältnisse überhaupt, Revision des überladenen Unterrichtsplanes, Unentgeltlichkeit des Unterrichtes und der Lehrmittel, Inspektorat, Sekundarschulgesetz usw. Es darf wohl bei dieser Gelegenheit gesagt werden, dass auf keinem andern Gebiet der öffentlichen Einrichtungen die Gesetzgebung so im argen liegt, eine solche Unsicherheit existiert, wie auf dem der bernischen Sekundarschule. Da gibt es kaum mehr eine feste gesetzliche Grundlage. Nun hat in diesen Tagen (11. Oktober) der kantonale Vorstand eine Vorlage über Stellvertretung, Alterspension, Witwen- und Waisenkasse versandt und fordert die Sektionsvorstände auf, dieselbe in der Sektion zu behandeln und eventuelle Neuanträge zuhanden des Referenten an der kommenden Hauptversammlung dem Zentralvorstande zuzustellen. Das Ergebnis dieser Beratung soll laut Zirkular bis zum 8. November eingereicht werden.

Das ist eine kurze Frist; da jedoch das Zirkular, das jedes Vereinsmitglied erhielt, das Datum vom 22. September trägt und die Vorlage an die Sektionsvorstände gerichtet ist, dürften dieselben von der Angelegenheit früher Kenntnis erhalten haben. Jedenfalls, und das ist der Zweck dieser Darlegung, sollte nun auch die Sektion Oberland an die Arbeit gehen und zwar ungesäumt, sei es, dass die Lehrerschaft der Sekundarschule Erlenbach die Sache an die Hand nimmt, sei es, dass der frühere Präsident der Sektion vorgeht, in Erlenbach anfrägt und wenn von dort kein Eingreifen zu erwarten ist, z. B. wegen Lehrerwechsel, selbst einen Referenten bestellt und eine Sitzung anordnet. Es wird doch nicht eine absolute Notwendigkeit sein, dass die oberländischen Mittellehrer noch ferner als gleichgültige, untätige Kollegen neben Oberaargauern, Seeländern, Emmentalern usw. erscheinen.

**Klassenzusammenkunft der 38. Promotion.** Etwas post festum möchte ich von der Versammlung der 38er, die am 11. August im freundlichen Burgdorf stattfand, kurz berichten. Im Frühling 1876, also vor mehr als 30 Jahren, haben die 38er die Räume des alten Buchsee-Klosters verlassen, ihrer 35 an der Zahl. In die Reihen dieser 35 Pädagogen hat der Tod leider schon starke Bresche geschossen. Der gediegene Juzeler, der grimmige Rösti, der gemächliche Lüthi, der sangesfrohe Halbeisen, der zähe Jtten, der sanfte Geiser, der lebhafte Wirth, der stattliche Kaiser, der schlichte Küenzi und der energische Mürset I., sie alle sind zu den Vätern versammelt worden. Ihrem Andenken widmete Freund Tellenbach, der zur diesmaligen Vereinigung eingeladen und in liebenswürdiger Weise alle nötigen Vorkehren und Anordnungen dazu getroffen hatte, bei Anlass des Mittagessens warme Worte der Anerkennung. Von den noch lebenden 25 Kollegen der Promotion waren 19 Mann erschienen; wer nicht da war, liess sich durch Umstände und Verhältnisse entschuldigen. Die 25, die sich noch ihres Erdendaseins erfreuen und die durchschnittlich schon ihre 50 Jahre auf dem Buckel tragen, sind noch fast alle im Lehramte tätig;

nur 4 sind zu andern Berufsarten übergegangen (einer davon weilt jenseits des atlantischen Ozeans), und einer ist leider schwer krank. Die 19 Anwesenden, grösstenteils flotte Schulmeistertypen, von denen mehrere vermöge ihrer mächtigen, graumelierten Rot- und Schwarzbärte recht ehrfurchtheischend aussehen, verlebten in Burgdorf unter Freund Tellenbachs Leitung einen höchst genussreichen Tag. Die Freude des Wiedersehens, der schöne Vormittagsbummel über das Gsteig zum einfachen Frühschoppen im Parkhotel, das mit Gesängen und Ansprachen gewürzte vortreffliche Mittagsmahl im Hotel Guggisberg, der prächtige Spaziergang nach dem Sommerhaus, der fröhliche Hock auf der Kasinoterrasse, wo unser lieber Oberhasli-Beat, den das Vertrauen seiner Mitbürger letzten Frühling auf den Grossratsstuhl gelupft hat, verschiedene Bouteillen vom Allerbesten aufmarschieren liess, und der Abschiedstrunk im Bierstübli, all das waren Momente, deren wir uns gerne erinnern werden. — In Anbetracht unsres vorgerückten Alters beschloss man, die nächste Zusammenkunft nicht erst, wie sonst üblich, nach 5, sondern nach 3 Jahren abzuhalten, und als Versammlungsort wurde Bern oder ein Ort in dessen nächster Umgebung bezeichnet. A.

. **Lehrerkonferenz in Gstaad.** Am 29. September versammelte sich im neuen Hotel Bahnhof in Gstaad die Lehrerschaft der Ämter Nieder- und Obersimmental und Saanen zur Anhörung eines Referates über experimentell-pädagogische und psychologische Forschung von Herrn Prof. Dr. Dürr aus Bern. Die namentlich in Deutschland angestellten Versuche werden keine gänzliche Umgestaltung des Erziehungswesens zur Folge haben, sollen aber Hand in Hand mit den aus Schule und Haus gewonnenen praktischen Erfahrungen manchen Anhaltspunkt geben zur Förderung der Jugendbildung, sowie zur Vermeidung pädagogischer Irrtümer. Der Nachmittag liess programmgemäß die Gemütlichkeit zur Geltung kommen und erhielt die würdevolle Weihe durch eine Jubiläumsfeier. Unser hochverehrte Herr Schulinspektor Zaugg blickt auf eine 25jährige, wenn gleich beschwerliche, so doch segensreiche Wirksamkeit in unsren abgelegenen, oft fast unzugänglichen Schulbezirken zurück. Dem Wunsche, dieser bewährte Schulmann möge noch recht lange der Schule erhalten bleiben, schloss sich derjenige an, es möchten die seit 1881 eingestellten Zusammenkünfte alljährlich ihre Erneuerung feiern zur Pflege kollegial-freundnachbarlicher Beziehungen.

Herzlichen Dank dem zuvorkommenden Herrn Prof. Dr. Dürr für seine Bereitwilligkeit; herzlichen Dank den Kollegen „ennet dem Berg“ für ihr zahlreiches Erscheinen, und herzlichen Dank den Niedersimmentalern für ihre Einladung auf kommenden Herbst in Spiez. Die Sektion Saanen des B. L. V.

**Französischkurse.** (Korresp.) Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. wird auch im kommenden Winter wieder zwei Fortbildungskurse für französische Sprache veranstalten. Da die Direktion des Unterrichtswesens in sehr verdankenswerter Weise ihre Unterstützung zugesagt hat, so werden die Kurse auch diesmal für die Teilnehmer unentgeltlich sein und von bewährten Kräften geleitet werden. Der I. Kurs beginnt Montag, den 29. Oktober 1906, nachmittags  $4\frac{3}{4}$  Uhr, im Monbijouschulhaus, der II. beginnt Donnerstag den 1. November, nachmittags  $4\frac{1}{2}$  Uhr, in der Hochschule, Hörsaal Nr. 40.

Bei beiden Kursen wird eine gewisse Vorbildung vorausgesetzt; im zweiten Kurs werden die Anforderungen höher gestellt, als im ersten. Wer Zeit und Lust hat, dem ist sehr zu empfehlen, beide Kurse zu besuchen.

Die geehrten Kollegen und Kolleginnen von Bern und Umgebung werden zum Besuche dieser Kurse freundlich eingeladen und höflich ersucht, ihre An-

meldungen an den Präsidenten der Sektion Bern-Stadt, Herrn Lehrer Schläfli, Lorrainestrasse 36, zu richten und zwar längstens bis zum 28. Oktober.

**Besoldungserhöhungen.** Mötschwil hat die Besoldung für Klasse I um Fr. 200, diejenige für Klasse II um Fr. 50 aufgebessert.

**Realbuch für die dritte Stufe der bernischen Primarschulen.** Der Regierungsrat hat diesem obligatorisch einzuführenden Lehrmittel die Genehmigung erteilt.

**Adelboden.** (Korr.). Oberlehrer G. Aellig tritt auf 1. November nächsthin aus Gesundheitsrücksichten nach 25jähriger Wirksamkeit in der Gemeinde Adelboden vom Schuldienst zurück. Seit seinem Austritte aus dem Seminar hat er die ganze Zeit im Dienst seiner Heimatgemeinde gestanden und hat gute und böse Erfahrungen gemacht wie andere auch. „Wenn es kostlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!“ Dieses Wort des Psalmisten behält seine volle Wahrheit auch in bezug auf das Leben im Schuldienst. Herr Aellig will als Inhaber einer kleinen Fremdenpension sein weiteres Auskommen suchen.

**Arch bei Büren.** Hier wurde am 23. September der nach 50jährigem Schuldienst erfolgte Rücktritt des Hrn. Lehrer Alex. Hürzeler würdig gefeiert.

**B. O. V.** Die diesjährige Hauptversammlung findet Samstag den 20. Okt., vormittags 10 Uhr, im Musiksaal des Oberseminars Bern statt. Als zweiter Teil folgt um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr ein Konzert in der Pauluskirche.

**Nidau.** (Korr.) Die stark besuchte letzte Gemeindeversammlung hat am 6. Oktober einstimmig beschlossen, dem zurücktretenden Lehrer Probst, der in Nidau 29 $\frac{1}{2}$  Jahre, im ganzen aber 60 Jahre Schule gehalten hat, eine jährliche Pension von 700 Fr. auszusetzen. Ein solcher Beschluss ehrt sowohl Gemeinde als Lehrer.

**Les gaietés du dualisme des langues.** Je découpe la fin d'annonce suivante dans un journal de Bienne :

„Für diese Saison haben wir eine besondere Abteilung für haute Nouveauté zu äusserst billigen Preisen. Tuch, Satin, Cachemir, Voile, à jour-Stoffe, grosses Sortiment. Unsere neuesten Muster-Kollektionen werden auf Verlangen franko zugesandt.“

Nous lisons dans le „Bund“ du 14 octobre, dépêche de Berlin: „Die durch die Memoiren Hohenlohes verursachte Sensation ist énorm.“

Pour aussi longtemps que les Allemands écriront une langue, dualité pareille, je crois que les Français peuvent être exempts sur le sort de leur beau parler.

\* \* \*

Die **Mathematiklehrer an schweiz. Mittelschulen** halten am 20. Oktober in Basel ihre sechste Jahresversammlung ab.

**Schweizerischer evangelischer Schulverein.** Dieser hat am 13. und 14. Oktober in Bern eine zahlreich besuchte Jahresversammlung abgehalten.

**Neuchâtel.** La commission scolaire de la Chaux-de-Fonds a décidé, par 15 voix contre 12, la suppression du corps des cadets.

— Afin d'opérer des économies demandées par le peuple le Conseil d'Etat prévoit la suppression des conférences générales du corps enseignant primaire, la suppression de la part de l'Etat pour l'achat des prix scolaires distribués.

aux élèves méritants et la réduction d'un cinquième de la part de l'Etat aux frais du matériel scolaire gratuit, part qui est aujourd'hui des quatre cinquièmes.

\* \* \*

**Russie.** On mande de St-Pétersbourg à la „Gazette de Francfort“ que, d'après un journal letton, 23 instituteurs de Livonie et Courlande ont été fusillés, 3 pendus, 27 maltraités. 1 passé à l'eau bouillante, 7 conduits au poteau sans pourtant être fusillés, 86 emprisonnés, 23 congédiés et 143 ont pris la fuite. Le nombre des instituteurs dans ces provinces était environ de 2000.

**Hongrie.** A Budapest s'est fondée, si l'on en croit les journaux, une entreprise commerciale qui offre aux élèves des écoles moyennes de leur fournir, naturellement contre une rétribution suivant tarif établi, tous leurs devoirs scolaires écrits, surtout dans les domaines de la littérature, de la physique et de l'histoire. La maison s'occupe aussi de la fabrication de conférences et de discours de fêtes à tant la page. Les autorités scolaires s'occupent, paraît-il, à mettre les bâtons dans les roues de cette organisation peu banale.

## Literarisches.

Auf die Veranschaulichungsmittel zum Rechnen mit gemeinen Brüchen von Herrn Hans Lüthi, Lehrer in Utzenstorf, möchte der Schreiber dieser Zeilen unter Hinweis auf eine in Nr. 28 des „Schulblattes“ vom 14. Juli 1906 bereits erschienene bezügliche Besprechung noch einmal aufmerksam machen. Herr Lüthi hat uns unlängst in kleinem Zirkel mit der Verwendung seiner Veranschaulichungsmittel im Rechenunterrichte bekannt gemacht, und wir sind nun der Ansicht, dass sie gut sind und eine Zukunft haben werden. Der Verfasser hat eine Anzahl seiner Apparate selber erstellt, die  $\frac{1}{2}$ -,  $\frac{1}{3}$ -,  $\frac{1}{4}$ - usw. Kreisscheiben in hübscher Farbenabwechslung, so dass mit deren Anwendung im Unterrichte des Rechnens gleichzeitig auch Sinn für schöne Farben und für richtige Farbenzusammenstellung erzielt werden kann. Für nähere Auskunftgabe über dieses Lehrmittel ist der Verfasser gerne bereit. A.

**Verein für Verbreitung guter Schriften.** Das Septemberheft des Berner Vereins bringt eine recht hübsche Erzählung aus der Zeit des Schwabenkrieges von Maurus Carnot, „Steinbock und Adler“. (Verkaufspreis 25 Rp.) Solche Sachen sind geeignet, dem Verein Freunde zu gewinnen.

Das Oktoberheft der Vereinsschriften — Basel Nr. 71 — enthält „Herrn Wahlhuber's Reiseabenteuer“ von Friedrich Gerstäcker. (Verkaufspreis 20 Rp.)

Dass der Leser durch diese Geschichte moralisch gebessert und in seinem Wissen bereichert werde, das werden die Herausgeber im Ernst nicht behaupten. Aber dass er durch sie in fröhliche Laune versetzt wird und den drolligen Einfällen Gerstäckers mit Spannung folgt, das unterliegt keinem Zweifel. Für unsere Generation bedeutet es eine recht eigentliche Erquickung, sich von einem phantasiereichen Humoristen in die Biedermeierzeit zurückversetzen zu lassen, wo die erste Eisenbahnreise selbst einen Kommerzienrat in eine endlose Verwicklung von Abenteuern stürzen konnte.

**Holliger H. Kurze Anleitung zur Berechnung von Flächen und Körpern für Schule und Praxis.** Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau. Preis 80 Cts. für die Aus-

gabe mit Lösungen (Lehrerexemplar) und für die Ausgabe ohne Lösungen (Schülerexemplar), einzeln bezogen, bei partiewisem Bezug 50 Cts. das Schülerexemplar.

Das über 50 Seiten haltende, mit 81 in den Text gedruckten geometrischen Figuren versehene Büchlein zeichnet sich durch sehr klare und übersichtliche Darstellung aus. Die ausgeführten Beispiele belehren den Schüler über die zweckmässige Anordnung der Rechnung. Da die Auswahl des behandelten Stoffes den Bedürfnissen der Schule und der Praxis, soweit elementare Formen in Betracht kommen, durchaus entspricht, kann das Büchlein den gewerblichen Fortbildungs- und Sekundarschulen bestens empfohlen werden.

## Humoristisches.

**Aus der Unterweisung.** Pfarrer (die Bergpredigt behandelnd): „Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist von Übel!“ Was wollte unser Herr und Meister damit sagen?

Katechumen: Mi soll nit z'längi Predige ha.

**Berichtigung.** In Nr. 39, S. 724, Zeile 12, soll es heissen: „Ihre Kinder (natürlich die der alemannischen Einwanderer im Jura)“, statt: „die alemannischen Einwanderer.“

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
<b>a) Primarschule:</b>						
Winklen	I	gem. Schule	50	600	2 7	25. Okt.
Malleray	XI	Klasse I	—	950	7	30. "
Boecourt	XII	„ II	—	700	2	25. "

\* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

\*\* Naturalien inbegriffen.

## Schulausschreibung

**Bätterkinden.** Für die obere Mittelklasse (5. und 6. Schuljahr) wird für den Winter 1906/07 ein Lehrer oder eine Lehrerin zu provisorischer Besetzung der Stelle gesucht.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission Bätterkinden: Pfr. A. Masel.

Bätterkinden, 10. Oktober 1906.

# Schreibheft-Fabrik

Schulmaterialien ✠ Papeterie en gros  
**G. Bosshart, Langnau i. E.**

Beste und billigste Bezugsquelle.

## Stellvertreter gesucht

für das 7. Schuljahr vom 22. Oktober bis 3. November.

Anmeldungen gefl. sofort an

Herrn Oberlehrer Engeloch, Lorraine, Bern.

## Gesucht

wird für das Wintersemester 1906/07 ein **Stellvertreter**. Sofortige Anmeldung bei

Fritz Barben, Lehrer, Seftigen.

## Sekundarschule Hindelbank.

An der Sekundarschule in Hindelbank ist infolge Demission des bisherigen Inhabers die Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung auf 1. November nächstthin neu zu besetzen. Jährliche Besoldung 2800 Fr.

Anmeldung bis zum 27. Oktober bei dem Präsidenten der Schulkommission, Grossrat Witschi-Glauser in Hindelbank.

## Wie lerne ich zeichnen?

~~ ~ New Zeichenvorbilder für Schule und Haus ~~ ~  
von J. van Dijck.

5 neue Hefte      In 15 sich ergänzenden Heften.      5 neue Hefte

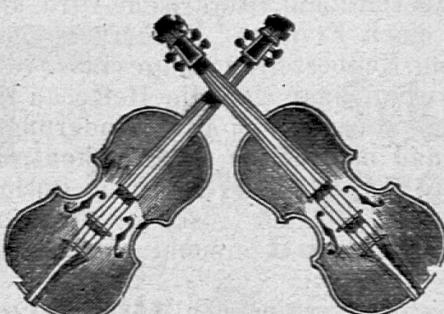
Preis per Heft 35 Cts., 10 Hefte Fr. 3. ~.

~~ G. Kollbrunner, Papeterie, Bern. ~~

# Stellvertretung

An die Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung der drei-klassigen **Sekundarschule Spiez** wird für das Wintersemester 1906/07 ein tüchtiger Sekundarlehrer mathematischer oder auch sprachlicher Richtung gesucht. Jahresbesoldung Fr. 3000.

Anmeldungen mit Ausweisen nimmt bis 27. dies entgegen Herr **Regez**, Präsident der Schulkommission Spiez.



**Alle Musikinstrumente**  
für Schule, Orchester und Haus  
**Grösste Auswahl.**  
**Billige Preise.**  
Für die Herren Lehrer Rabatt.  
**Preisliste frei.**

Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Eigene Reparaturwerkstätten.

## ~~ Schulhefte. ~~

Ich führe nur Prima-Qualität. Inhalt: 12 Blatt. Umschlag beidseitig blau Karton. Papier rein weiss, Heftpapier 8 kg. Löschenpapier rot, ohne jeden Aufdruck. Alle Hefte tragen Schild und sind mit Faden geheftet.

Preise:	Ia Qualität	
	1000	100
Unliniert Nr. 1	Fr. 58.—	Fr. 6.—
Querliniert ohne Rand	" 58.—	" 6.—
Karriert	" 60.—	" 6.30
Querliniert mit Rand, ebenfalls Nr. 21, 23, 24, 25	" 62.—	" 6.50

3 % Skonto bei Beträgen von über Fr. 10, innert 10 Tagen Franko-Lieferung (ordinär Fracht, nächste Bahnstation, bei über Fr. 50).

Musterheft und Lineaturschema gratis und franko.

**Papeterie G. KOLBRUNNER, Bern.**

# Der Fortbildungsschüler

tritt mit kommendem Winter in seinen **27. Jahrgang** ein. Die fünf laufenden Doppelhefte erscheinen den 27. Oktober, 17. November, 8. Dezember, 12. Januar und 2. Februar. Es werden **zwei** Beilagen von je zwei Bogen erstellt, die eine in landwirtschaftlicher Richtung (**Landwirtschaftliche Tiernutzung**), die andere in literarischer Richtung (**Literaturkunde II, 19. Jahrhundert**). Bei jeder Bestellung muss gesagt werden, welche Art der Beilage gewünscht wird; ein nachträglicher Austausch ist unstatthaft. Wer eine Kundgebung unterlässt, erhält die Literaturkunde II, deren Charakter allgemeiner Natur ist. Die landwirtschaftliche Beilage ist versandbereit; die literarische wird ums Neujahr erscheinen. Der Preis per Jahrgang beträgt einen Franken. Bisherige Abonnenten erhalten das erste Heft in je 1 Exemplar ohne Neubestellung zugesandt. Bei Nachbestellung des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige Adresse (unter Angabe der Postkontrollnummer) wünsche. Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse und namentlich die Postkontrollnummer anzugeben, die der Adresse aufgedruckt ist und die sich jeder Abonnent gütigst merken soll. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, gesamhaft für die **Schulen**, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Firma können alle bisher erschienenen **Beilagen für Fortbildungsschulen** nachbezogen werden und zwar die **Einzelhefte** zum Originalpreise von 25 Rp. **Der Schweizerbürger** mit den 6 Beilagen nationalen Inhalts, geb. zu 1 Fr.; **Der Landwirt** mit 4 Beilagen landwirtschaftlichen Inhalts, geb. zu 75 Rp.; **Der Wirtschafter** mit allen übrigen wirtschaftlich vorbereitenden Beilagen, darunter auch die Volkswirtschaftslehre von Bundesrichter Dr. Affolter, geb. zu 1 Fr.

Verlagsdruckerei C. GASSMANN in Solothurn.

## ■ Schulhefte ■

in prima Qualitäten, mit Löschblatt und Schild:

Ia mit Rand und karriert à Fr. 6.30, ohne Rand à Fr. 6.—

IIa " " " " à " 5.—, " " " à " 4.80

 Bei 500 Stück je 20 Cts. per 100 billiger. 

## Sämtliche Schreib- und Zeichnungsmaterialien

zu billigsten und en gros Preisen.

Von Fr. 10.— an bei Barzahlung 2 % Skonto.

**Wilh. Stalder**, Grosshöchstetten,  
Papeterie, Schreibheftfabrikation und Akzidenzdruckerei.

## Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl.  
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.  
Buchhandlung **Künzi-Locher**, Bern.

# Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat

**F. Pappe-Ennemoser**

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft



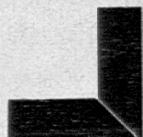
Sekundarschulen,  
Fortbildungs- und Gewerbeschulen

werden

## Zeichnenmaterialien

am vorteilhaftesten beziehen bei

**Kaiser & Co., Bern.**



In unterzeichnetem Verlage, sowie durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden:

# Aufgaben zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für schweizerische Volksschulen

von **A. Baumgartner**, Lehrer.

1.—7. Schülerheft (32 Seiten) à 20 Cts.	1.—7. Lehrerheft (64 Seiten) à 50 Cts.
8. " (48 " ) à 25 "	8. " (96 " ) à 70 "

Für Schulen mit nur 6 Schuljahren sind IV., V. und VI. Schüler- und Lehrerheft in separater Ausgabe erhältlich. (Preis wie oben.)

Die Lehrerhefte enthalten die Aufgaben der Schülerhefte und deren Lösungen, sowie Kopfrechnungsbeispiele und methodische Anleitungen.

Das 8. Heft eignet sich seines reichhaltigen und praktischen Inhaltes wegen besonders auch für

Ergänzungs-, Repetier- und Fortbildungsschulen.

Bei Bestellungen bitten genau anzugeben, ob Lehrerheft oder Schülerheft gewünscht werden und ob für sechsklassige oder mehrklassige Schulen.

Einsichtsexemplare stehen jederzeit gratis zur Verfügung. (H 4371 G)

**Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte,**  
**Oberer Graben 8, St. Gallen.**

**Verlag GUSTAV GRUNAU, Bern**

Soeben erschienen:

Mit Genehmigung der Direktion des Unterrichtswesens  
als Separatabzug aus dem „Realbuch für die Oberstufe der  
Primarschule des Kantons Bern“

# Verfassungskunde

von

**Grossrat KARL BÜRKI, Lehrer**

---

**8° 54 Seiten. Preis broschiert 60 Rappen.**

**Bei Abnahme von 12 und mehr Exemplaren reduziert sich  
der Preis pro Exemplar auf 50 Rappen.**

---

Durch diese Verfassungskunde wird der junge Schweizerbürger in origineller und ansprechender Weise in das politische Leben unseres Vaterlandes eingeführt.

Wiewohl speziell für Primarschulen geschrieben, eignet sich das Büchlein doch vorzüglich für Sekundar- und Fortbildungsschulen.